



DGÄPC – NEWSLETTER

Schönheitschirurgie im Fokus der Politik

Zunehmend gerät die so genannte Schönheitschirurgie in den Fokus der Politik. „Einige Gesetzesentwürfe sind schlicht unnützlich“, urteilt Dr. Joachim Graf von Finckenstein. Der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Ästhetisch-Plastische Chirurgie (DGÄPC) sieht die Ursachen für die gesteigerte Aufmerksamkeit der Politik in einer verzerrenden Medienberichterstattung.

Schönheitsoperationen haften in Deutschland ein Negativimage an. Kein Wunder, meint von Finckenstein, wenn das, was die Öffentlichkeit von Ästhetisch-Plastischen Eingriffen zu sehen bekommt, meist die Extremfälle seien. „Der normale Patient möchte um seine ästhetische Korrektur kein Aufhebens machen. Er tritt nicht vor die Kamera. Für viele Medienformate ist er auch gar nicht interessant, bringt er doch nicht genug „Nachrichtenwert“ mit sich.“

Die Politik nutze das negative Image der Ästhetisch-Plasti-

schen Chirurgie, um mit regulierenden Maßnahmen bei der Wählerschaft zu punkten, so der DGÄPC-Präsident. Überhaupt keine Grundlage habe beispielsweise das geplante Verbot von Schönheitsoperationen bei Minderjährigen. Nicht einmal jeder hundertste Patient im Beratungsgespräch sei 18 Jahre oder jünger. Über 90 Prozent dieser minderjährigen Patienten kämen mit einer medizinisch gerechtfertigten Indikation zum Plastischen Chirurgen, beispielsweise einer rückschädigenden Gigantomastie der Brüste. Von Finckenstein: „Für die verbleibenden zehn Prozent bleiben zwei Hindernisse: die Eltern, die ihre Einwilligung geben müssen, und der Chirurg, der möglicherweise seinen Ruf aufs Spiel setzt.“ Auch die Menge der Patienten unter 18 Jahren habe sich nicht auffällig geändert: „Woher kommt die Annahme, die Zahl der minderjährigen Patienten in der Ästhetisch-Plastischen Chirurgie habe zugenommen? Ich habe

den Eindruck, dass die Medien da ohne die Behauptung zu prüfen voneinander abschreiben und das Thema deshalb plötzlich im Fokus der Öffentlichkeit steht.“

Andere neuere Normen kann die DGÄPC nachvollziehen, so beispielsweise das seit April 2006 im Heilmittelwerbegesetz (HWG) festgeschriebene Verbot der Nutzung von Vorher-nachher-Bildern zu Werbezwecken. „Wir bedauern, dass retuschierte Vorher-nachher-Bilder auf Webseiten und in Imagebroschüren unseriöser Ärzte überhand genommen haben“, erläutert von Finckenstein. „Hier geht natürlich der Informationscharakter verloren. Verständlicherweise hat die Regierung darauf reagiert.“ Dennoch, schränkt der DGÄPC-Präsident ein, auf den deutschsprachigen Seiten im Ausland, etwa in der Schweiz oder Österreich, seien nach wie vor solche Bilder für deutsche Patienten zugänglich. Die DGÄPC zeigt sich über-

zeugt, dass die Ästhetisch-Plastische Chirurgie in Zukunft mit weiteren gesetzlichen Eingriffen rechnen muss. „Sinnvoll und begrüßenswert wäre eine Regelung, welche die Ausübung von Schönheitschirurgie nur entsprechend ausgebildeten Fachärzten erlaubt“, bemerkt der DGÄPC-Präsident. „Das würde nicht nur den Patienten, sondern auch dem Image des seriösen Fachbereichs der Ästhetischen-Chirurgie zugute kommen.“



Dr. Joachim Graf von Finckenstein

Plastische Chirurginnen auf dem Vormarsch

Bisher ist nur etwa jeder fünfte Plastische Chirurg weiblich. Dr. Regina Maria Wagner, Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Ästhetisch-Plastische Chirurgie (DGÄPC), prognostiziert jedoch einen merklichen Anstieg des Frauenanteils. Zunehmend werde erkannt, dass Frauen bestimmte Soft Skills mitbringen, die gerade im sensiblen Feld der Ästhetisch-Plastischen Chirurgie gefragt seien.

„Die so genannte Schönheitschirurgie ist ein chirurgisches Feld, das besonders viel Einfühlungsvermögen erfordert“, weiß Dr. Regina Wagner. Hier gehe es nicht oder nicht nur darum, körperliche Funktionen zu verbessern. Auch müsse der Ästhetisch-Plastische Chirurg ein Operationsergebnis erzielen, das den oft sehr differenzierten ästhetischen Vorstellungen des Patienten entspricht. Wagner: „Für den Arzt bedeutet das, dass er sich

sehr intensiv mit dem Patienten auseinandersetzen und auf ihn einlassen muss. Er muss Empathie zeigen – eine typisch weibliche Stärke.“

Eine Reihe von Studien belegt: Frauen im Arztberuf legen ein anderes Verhalten gegenüber Patienten an den Tag als ihre männlichen Kollegen. Sie stellen einen unmittelbaren Kontakt zu ihren Patienten her, wenden mehr Zeit auf für den einzelnen Patienten und be-

rücksichtigen auch die psychosozialen Hintergründe stärker. Ärztinnen sprechen verstärkt Dinge an, die das persönliche Umfeld und die Befindlichkeiten des Patienten betreffen. Wagner sieht Plastische Chirurginnen noch aus einem anderen Grund im Vorteil: „Frauen lassen sich lieber von Frauen behandeln. Wer in einem weiblichen Körper steckt, kann sich nun mal besser in Probleme mit dem weiblichen Körper hineinversetzen. Auch deshalb





können wir Chirurginnen mehr Empathie zeigen.“ Umgekehrt zur Geschlechterverteilung bei den Plastischen Chirurgen verhält sich die Verteilung bei ihren Patienten: Vier von fünf Patienten sind weiblich.

Während der Anteil aller bei den Landesärztekammern gemeldeten Ärztinnen inzwischen etwa 40 Prozent ausmacht, bleiben Frauen in den

chirurgischen Fächern stark unterrepräsentiert: 2006 bezifferte die Bundesärztekammer den Frauenanteil in der Chirurgie mit gerade mal 15 Prozent. In der Plastischen Chirurgie sieht dies vergleichsweise besser aus: Etwa 21 Prozent der Fachärzte für Plastische beziehungsweise Plastische und Ästhetische Chirurgie waren 2006 gemäß Daten der Bundesärztekammer weiblich.

Frauen in der Medizin

Erst ab 1896 öffneten die deutschen Universitäten den Frauen ihre Hörsäle. 1906 promovierte mit Anna Maria Kannegiesser die erste Frau in Deutschland an der Medizinischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Den Begriff „Ärztin“ gab es zu der Zeit noch gar nicht.

Seit 2002 überwiegen die weiblichen Studierenden im Fach der Humanmedizin. Nach Angaben der Bundesärztekammer betrug der Frauenanteil unter den Erstmeldungen bei den Ärztekammern 2006 schon rund 56 Prozent. Fachleute sprechen von einem Prozess der „Feminisierung“ der medizinischen Profession.

Internet als (Fehl-?) Informationsquelle

Informationsquelle Internet: für die Ästhetisch-Plastische Chirurgie zuweilen Segen, zuweilen aber auch Fluch. Die Deutsche Gesellschaft für Ästhetisch-Plastische Chirurgie (DGÄPC) stellt Chancen und Risiken des Internets für Ärzte und Patienten in der so genannten Schönheitschirurgie heraus.

„Noch vor zehn Jahren kamen die meisten Patienten mit sehr geringem Vorwissen in das ärztliche Beratungsgespräch. Heute verfügen sie mitunter über sehr viele Informationen, häufig jedoch wecken diese falsche Erwartungshaltungen.“ DGÄPC-Präsident Dr. Joachim Graf von Finckenstein steht dem Internet mit gemischten Gefühlen gegenüber. Nach seinem Empfinden hat die Menge der Patienten, die mit falschen, oft plakativen Erwartungen in die Beratung kommen, stark zugenommen. „Plötzlich ist es nicht mehr primäre Aufgabe des beratenden Plastischen Chirurgen, Möglichkeiten aufzuzeigen. Manchmal komme ich mir so vor, als würde ich dazu benötigt, eine im Internet phantastisch klingende Methode bei dem Patienten anzuwenden. Da muss ich die Vorstellungen zunächst zurechtrücken, Grenzen setzen und erklären, dass nicht jede Methode für jeden Patienten gleichwertig ist. Ganz zu schweigen von neuen

Methoden, bei denen noch keine Langzeiterfahrungen vorliegen!“

Als „offenes“ Medium ermöglicht das Internet dem Patienten, einen unseriösen Arzt in Foren und Chats öffentlich anzuklagen. Für den Patientenschutz bringt das Vorteile, eine „natürliche Auslese“ findet statt. „Doch nicht immer bedeutet die Unzufriedenheit eines Patienten, dass der Operateur tatsächlich unsauber gearbeitet hat“, schränkt von Finckenstein ein. „Manchmal stellen die überhöhten Erwartungen die Ursache für die Unzufriedenheit dar, die der Plastische Chirurg im Beratungsgespräch nicht ausreichend bewertet hat oder die der Patient nicht ausreichend wahrgenommen hat. So stehen Ärzte zuweilen ungerechtfertigt am Pranger.“

Von Finckenstein kommt auch auf den Missbrauch des Internets zu sprechen: „Jeder kann sich unter falschem Namen in Foren einbringen. Zum einen bedeutet das für unseriöse Ärzte die Möglichkeit, die eigenen Leistungen zu loben. Andererseits können sie konkurrierende Chirurgen ungerechtfertigt anschwärzen.“

So bekommt das Schlagwort vom „mündigen Patienten“ einen bitteren Beigeschmack. Dennoch begrüßt die DGÄPC



die Möglichkeit für Patienten, sich auf eigenem, schnell zugänglichen Weg Informationen zu beschaffen und so nicht gänzlich dem Wohlwollen des beratenden Schönheitschirurgen ausgeliefert zu sein. Von Finckenstein: „Insbesondere im Internetangebot der Fachverbände finden Patienten seri-

öse Informationen rund um den Fachbereich – beispielsweise unter www.dgaepc.de. Aber bitte glauben Sie nicht jeder Anzeige eines neuen Verfahrens, hinter der manchmal die Industrie steckt, die ihr Produkt an den Mann bringen möchte.“





Kleine Eingriffe ganz groß

In der so genannten Schönheitschirurgie entwickelt sich ein Trend zur Natürlichkeit. Schonende Methoden, die kleinere Verjüngungseffekte mit sich bringen, bekommen zunehmend Priorität. Die Deutsche Gesellschaft für Ästhetisch-Plastische Chirurgie (DGÄPC) stellt neue Techniken vor, hervorgegangen aus bewährten invasiveren Eingriffen.

Jede Schönheitsoperation stellt einen Eingriff in den menschlichen Körper und damit ein Risiko dar. Regler Erfahrungsaustausch unter Plastischen Chirurgen auch über nationale und kontinentale Grenzen hinweg ermöglicht eine ständige Optimierung der Techniken mit gleichzeitiger Minimierung des Operationsrisikos. Plastische Chirurgen wandeln bewährte Techniken ab und verfeinern sie – so entstehen aus massiven Operationsmethoden minimal-invasive Techniken. Sie kommen dem Trend schonen-

der Eingriffe mit natürlichem, weniger auffälligem Ergebnis entgegen.

Fettreduktion ohne Absaugung

Bei der Laserlipolyse löst DGÄPC-Vorstandsmitglied Dr. Regina Maria Wagner Fettgewebe mit einem präzise arbeitenden Laserstrahl auf. Dazu bringt die Plastisch-Ästhetische Chirurgin sehr feine, etwa einen Millimeter dünne Lasersonden gezielt in das Gewebe ein. Auf natürlichem Weg resorbiert der Körper die vergleichsweise kleinen Mengen an gelösten Fettzellen. „So werden Areale wie beispielsweise das Kinn oder die Unterarme konturiert, die als eher ungeeignet für die Fettabsaugung gelten“, erklärt Dr. Wagner. „Auch größere Mengen Fett kann der Laser lösen. Allerdings kann der Körper das Fett ab einer bestimmten Menge nicht mehr selbstständig abbauen, sodass eine Absaugung mit den entsprechend dickeren Kanülen dann doch notwendig wird.“

Brustverkleinerung mit kleinsten Narben

Dr. Joachim Graf von Finckenstein bietet die Brustverkleinerung über einen Zugang in der Achsel an. „Man könnte hier auch von einer Straffung sprechen, eine massive Verkleinerung ist so nicht möglich“, schränkt der DGÄPC-Präsident ein. „Die weibliche Brust wird wieder nach oben versetzt und wirkt runder.“ Während die herkömmliche Brustverkleinerung Narben an Brust oder Brustwarze mit sich bringt, versteckt von Finckenstein die kleinen Narben bei dieser Methode in den Achselhöhlen.

Gewebeschonende Halsstraffung

Halsstraffungen gehen gewöhnlich mit einer großflächigen Ablösung der Haut von den darunter liegenden Muskel- und Gewebestrukturen einher. Auf die Methode, welche Dr. Regina Maria Wagner anwendet, trifft dies nicht zu: Sie beiseitigt den „Truthahnhalshals“ unter

örtlicher Betäubung durch Entfernen eines spindelförmigen Areals der Halshaut. Diese schon in den 1970er Jahren mit wenig zufrieden stellenden optischen Ergebnissen entwickelte Technik konnten Plastische Chirurgen jetzt wesentlich verbessern. Wagner: „Die feinen, mit einer besonderen Technik vernähten Schnitte liegen in den quer verlaufenden Halsfalten und sind bereits nach sechs Wochen nur noch schwer zu erkennen.“



Dr. Regina Maria Wagner

Der Audi A5 ist eindeutig weiblich

Gesetzmäßigkeiten, die ein menschliches Gesicht jung, durchsetzungsstark oder erotisch aussehen lassen, finden sich analog im Automobil-Design wieder. Designer arbeiten genauso wie Ästhetisch-Plastische Chirurgen mit schlanker Taille, starkem Hüftschwung und vollen oder schmalen Lippen und wissen um die charakterbildende Wirkung von Falten und Muskeln. Dr. med. Joachim Graf von Finckenstein, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Ästhetisch-Plastische Chirurgie (DGÄPC), nennt Parallelen relevanter Schönheitsmerkmale.

„Wir Plastischen Chirurgen sorgen für eine geglättete Oberfläche, wobei darauf zu achten ist, dass manche Falten dem



Gesicht erst den entscheidenden Ausdruck verleihen“, so DGÄPC-Präsident von Finckenstein. Beim aktuellen Peugeot 207 laufen die Scheinwerfer übertrieben nach hinten - aus ästhetischer Sicht trimmten die Designer das „Facelift“ zu stark auf Jugendlichkeit, so wie bei den Facelifts der neunziger Jahre - etwa bei Burt Reynolds.

„Der Audi A 5 ist eindeutig weiblich! An seiner Front weist er feminine Gesichtsproportionen auf, die durch die LCD Tagesleuchten wie geschminkte Lider betont werden“, stellt von Finckenstein fest und verweist außerdem auf die seitliche Linieneinführung: „Unbestreitbar besitzt der A 5 die Silhouette einer liegenden Frau“. Der DGÄPC-Präsident: „Der Dodge Nitro

dahingegen ist ein echter Kerl, männlicher geht's kaum.“ Von Finckenstein erklärt dies nicht nur anhand der breiten, muskulösen Schultern (Radläufe): „Dieser hohe, aufrechte Kühlergrill ist ein ästhetischer Waschbrettbauch! Ein Six-Pack!“ Ragt die Motorhaube hingegen vorne tief bis in den Kühlergrill und verdeckt damit den oberen Rand der Scheinwerfer – so zu sehen beim 7er BMW bis Baujahr 2001 oder dem aktuellen Ford Mustang -, ergibt sich ein Effekt vergleichbar mit gezielt zusammengekniffenen Oberlidern, welche ein Gesicht konzentriert und entschlossen aussehen lassen. Zu weit aufgerissene Augen wie beim Nachfolge 7er BMW oder dem Porsche 996 lassen die Autos erstaunt drein schauen, das





Gesicht wirkt nicht ausreichend ernst. Die Nachfolgemodelle haben wieder schmalere Lidspalten, wie Ästhetisch-Plastische Chirurgen es nach Facelifts und Lidplastiken zu erzielen versuchen.

Von Finckenstein: „Der aktuelle SLK hat im Vergleich zum Vorgänger eine längliche, männliche Nase, denn über die gesamte Motorhaube bis zum Kühlergrill verläuft eine markante Wölbung. Solche Nasen vermitteln den Eindruck von

Charakter und Kraft. Dieser Naseneffekt kam so gut an, dass diese Motorhaubenform noch einprägsamer beim größeren Bruder SLR übernommen wurde.“

Ein kräftiger Unterkiefer entspricht zwar nicht immer den idealen Gesichtsproportionen, steht aber für Willensstärke und Durchsetzungskraft, erklärt der Mediziner. Am Chrysler 300 M erkennt er den gleichen Gesichts- beziehungsweise Designzug. Dem Smart, so Graf von Finckenstein, fehle es für

ein harmonisches Gesicht jedoch an Kinnlänge.

Nach Meinung des Schönheitschirurgen werden Autos im Design zunehmend jünger und sportlicher. Von Finckenstein erkennt in diesem Trend eine klare Parallele zum gesellschaftlichen Denken: „Die Menschen werden älter und wünschen sich Jugendlichkeit.“ Als besonders gelungen bezeichnet der DGÄPC-Präsident den Audi A 5: „Dieses Auto ist aus meiner Sicht eine elegante

Frau, bei der eine Ausgewogenheit der Proportionen für Eleganz und Sportlichkeit sorgt. Übertriebene Formen meidet der Autodesigner genauso wie der Schönheitschirurg. Es sei denn, man möchte auffallen.“

Interviewwünsche?
Fragen?

Pressestelle
Nathalie Gehle
030 - 88 71 02 15
presse@dgaepc.de

Adresse

Deutsche Gesellschaft
für Ästhetisch-Plastische
Chirurgie (DGÄPC)
Münzstraße 18
10178 Berlin

Telefon

030/ 219 159 88

Fax

030/ 219 159 69

www.dgaepc.de
presse@dgaepc.de

Fotos

Dr. Regina Wagner
Dr. Joachim Graf von
Finckenstein
www.pixelio.de
www.sxc.hu

